

Forschungsgeschichtliche Aspekte zur Archäologie in Lübeck seit dem 17. Jahrhundert

Doris Mührenberg, Lübeck

Das Interesse an der Frühgeschichte entwickelte sich in Lübeck bereits im 17. Jahrhundert, brachte doch 1666 der Historiograph Kunrat von Hövelen in seiner Städtebeschreibung von Lübeck Nachrichten über »heimische Alterthümer«. Im frühen 18. Jahrhundert ist es dann vor allem Jakob von Melle, Hauptpastor an St. Marien und »Vater der Lübeckischen Geschichtsschreibung«, der eine Sammlung nordischer Geschichtsquellen anlegt, darunter Urnen und menschliche Knochen, Münzen und einige 'guldgubber' von Bornholm. Als Lubecensien sammelt er dagegen nur Bestandteile weiblicher Trachten aus vergangenen Epochen. Erst der 1802 verstorbene Syndicus und Domprobst Johann C. H. Dreyer hinterläßt neben Nachrichten über Bodenfunde auch eine umfangreiche Sammlung Lübecker Urkunden und Münzen.

Einige Jahre später, 1818, werden »Denkmäler der Kunst und des Altertums« unter den Schutz des Lübecker Staates gestellt, jede Veräußerung oder Vernichtung ohne besondere Erlaubnis ist untersagt. So wird die bedeutende Abteilung der kirchlichen Kunst des Mittelalters der Lübecker Sammlung begründet.

1821 wird bei der 1789 gegründeten »Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit« ein »Ausschuß für das Sammeln und Erhalten der Quellen und Denkmale der Geschichte Lübecks« eingerichtet, der später im Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde aufgeht. Dieser Verein initiiert und finanziert auch archäologische Forschungen, neben den ersten Untersuchungen von Grabhügeln im Waldhusener Forst erstmals dann im Jahre 1852 planmäßige Ausgrabungen in der ehemaligen slawischen Königsresidenz Alt Lübeck, der Vorgängerin der heutigen Hansestadt. Der Geschichtsverein kauft im Jahre 1859 das gesamte Gelände um Burg und Siedlung zum Schutz der Befunde und zum Zwecke ordentlicher Ausgrabungen auf – in der Praxis ein Grabungsschutzgebiet, auf Staatskosten mit Graben und Hecke eingefriedigt. Es folgen weitere Ausgrabungen, die bereits mit erstaunlich modernen Methoden durchgeführt und detailliert publiziert werden.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt sich zögernd das Interesse für mittelalterliche deutsche Alltagskultur. So rettet man 1866 Kloakenfunde vom Gelände der Lateinschule, Wachstafelbücher und Pritschhölzer, »die ein lebendiges Bild vom Schulbetrieb zwischen 1370 und 1400 liefern«, und bringt sie ins Museum. Ebenso verfährt man mit einzelnen Kugeltöpfen aus Harter Grauware. Für die weitere Erhaltung vorgeschichtlicher Denkmale ist eine Anordnung des Senats vom 1. Februar 1897 wichtig, den Schutz der vorgeschichtlichen Denkmale im lübschen Freistaat betreffend. Trotzdem gibt es bei Großbaustellen in der Innenstadt, wie der neugotischen Post am Markt, dem Kanaldurchstich im Norden vor dem Burgtor oder dem Jugendstilbau des Theaters, keine wesentlichen Aufzeichnungen von Befunden oder Nachrichten über Funde. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erscheinen allerdings immer mehr Aufsätze zu mittelalterlichen Themen wie Hausbau, Wasserversorgung, Abfallbeseitigung, Straßenbefestigungen etc. Dabei werden neben den schriftlichen Quellen auch häufig archäologische Beobachtungen angeführt, wobei die jeweiligen



Abb. 1 Grabungsführung in Alt Lübeck im Jahre 1906

Baumaßnahmen nur selten exakt dokumentiert werden. Im neuerrichteten Museum im Kloster St. Annen werden jetzt einige Lübecker Bodenfunde ausgestellt. Und im Jahre 1921 erfolgt ein neues Denkmalschutzgesetz, das ausdrücklich auch auf Bodenfunde eingeht. Unter Absatz 3 steht: »Nach Feststellung eines Fundplatzes lasse man alles so, wie man es gefunden hat, ... häufe ... über die freigelegte Stelle wieder schützende feuchte Erde. An die Luft gebracht, vergeht manches in Stunden. Kein Fundstück darf frisch gereinigt oder gar mit dem Taschenmesser angeschabt werden.« In der Zeit zwischen den Kriegen beklagen Historiker und Archäologen die Zerstörung prähistorischer Denkmale, denn man wird sich der Bodenfunde als Geschichtsquelle bewußt. So schreibt Johannes Warncke in der Lübeckischen Zeitung: »Ja, wir sind auf sie (die Bodenfunde) z.T. angewiesen, um unsere Kenntnis vom alten Lübeck zu ergänzen und zu erweitern. Und gerade der Boden einer solchen Stadt wie Lübeck weiß zu reden.«

Einen neuen Impuls erfährt die Lübecker Archäologie nach dem Zweiten Weltkrieg, als ein Fünftel der Innenstadt durch Bomben zerstört darniederliegt. Dr. Werner Neugebauer, Museumsdirektor aus Elbing, nach Lübeck verschlagen, beginnt beim Wiederaufbau der bombenzerstörten Areale mit archäologischen Untersuchungen, die zunächst nur sehr punktuell und unter Zeitdruck stehend, durchgeführt werden können, dennoch aber, vor allem durch systematische Auswertung und die Bergung der Kloakeninhalte eine neue Epoche lübscher Kulturgeschichtsforschung eröffnen: die Erforschung des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Alltags. Diesen Forschungen ist zu verdanken, daß sich Lübeck zu einem der wichtigsten Zentren der Mittelalter-Archäologie in Deutschland entwickelt. Diese Epoche schließt einerseits das Denkmalschutzgesetz von 1958 ein, in dem Lübeck als Obere Denkmalschutzbehörde (sowohl für oberirdische wie auch für archäologische Denkmäler) verankert wird, andererseits die Gründung eines Amtes für Vor- und Frühgeschichte (Bodendenkmalpflege) im Jahre 1963.

Die folgenden Jahrzehnte sind geprägt durch intensive Untersuchungen in der Innenstadt, die zu Großgrabungen mit mehre-

Literaturauswahl:

Johannes Baltzer, Die Aufgaben und die gesetzlichen Grundlagen des Heimatschutzes, in: Lübecker Heimatbuch 1926, 293-302.

Alfred Falk und Doris Mührenberg, Geschichte der Lübecker Archäologie, hrsg. von der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e.V. (= Jahresschrift 1, 1996), Lübeck 1997.

Manfred Gläser und Doris Mührenberg (Hrsg.), Schutt und Scherben. Lübeck nach dem Krieg. Eine Festgabe für Dr. Werner Neugebauer, Lübeck 1998. 150 Jahre Lübecker Museen. Eine Festschrift, Lübeck 1950.

Doris Mührenberg, 50 Jahre Stadtkernarchäologie in Lübeck - Ein Aufstieg aus Schutt und Scherben, in: Lübeckische Blätter 164, 1999, Heft 12, 175-180.

Werner Neugebauer, Vorgeschichtsforschung und Bodendenkmalpflege in der Hansestadt Lübeck bis zum Jahre 1973, in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 17, 1988, 10-13.

Werner Neugebauer, Ausgrabungen in Lübeck. Ein Rückblick auf einen schwierigen Anfang, in: Lübeckische Blätter 153, 1988, Heft 10, 172-175.5

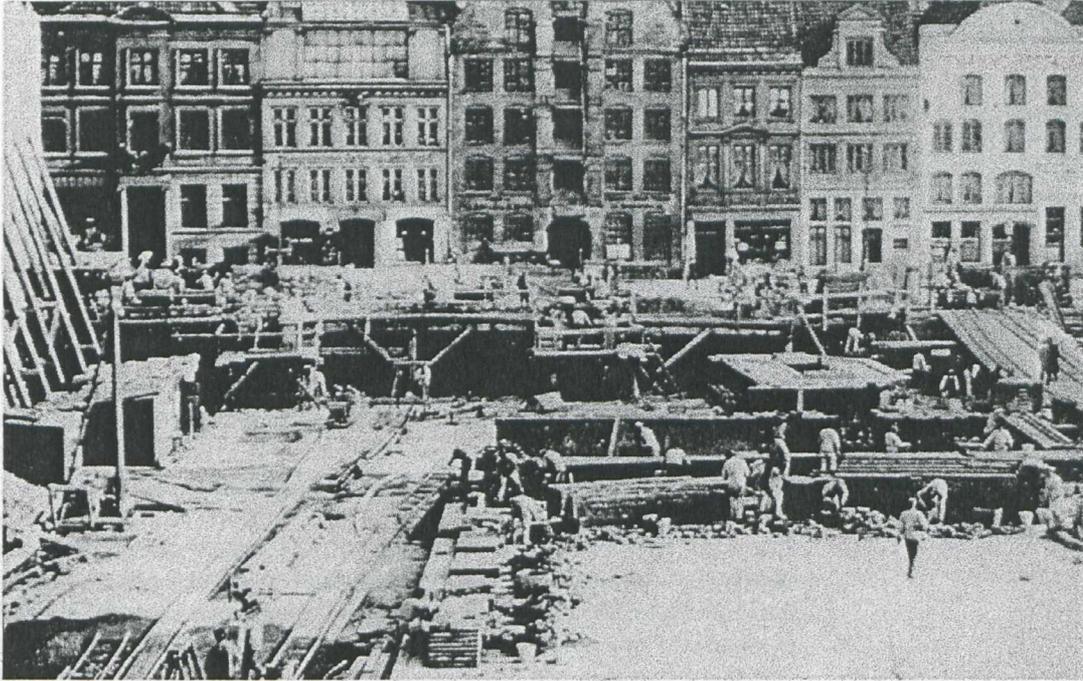


Abb. 2 Baugrube für das neue Jugendstil-Theater in der Lübecker Beckergrube

ren Tausend Quadratmetern führen und neue Erkenntnisse zu Hausbau, Siedlungs- und Alltagsgeschichte erbringen. Es wurde zudem – seit Beginn der Grabungstätigkeit – großer Wert auf die Publikation der Befunde und Funde gelegt, sei es in wissenschaftlicher oder auch in populärer Form. So erschienen u.a. bis jetzt die »Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte« (Band 1–25), die »Lübecker Kolloquien zur Stadtarchäologie im Hanseraum« (Band 1–2) und die »Ausstellungen zur Archäologie in Lübeck« (Band 1–3). Und auch die Forderung nach einem Museum für die archäologischen Funde, bereits 1950 von Werner Neugebauer gefordert, wird im neuen Jahrtausend Wirklichkeit: Die Lübecker Bürgerschaft beschloß im November 2000 die Einrichtung eines Archäologischen Museums im Kulturforum Burgkloster.

Doris Mührenberg M.A.
Hansestadt Lübeck, Bereich Archäologie
Meesenring 8, 23566 Lübeck